



„SOZIALES HANDELN IST SCHON IM FRÜHEN BUDDHISMUS ANGELEGT“

Was unterscheidet christliche Nächstenliebe und buddhistisches Mitgefühl? Michael von Brück spricht im Interview über verschiedene Ausprägungen von Engagement in den buddhistischen Traditionen und die Notwendigkeit, Altruismus in konkretes Handeln umzusetzen.

INTERVIEW MIT MICHAEL VON BRÜCK
VON BIRGIT STRATMANN

Frage: *Wo sehen Sie den Unterschied zwischen der Caritas, christlicher Nächstenliebe, und dem Mitgefühl im Mahāyāna-Buddhismus bis hin zu Bodhicitta?*

ANTWORT: Die Haltungen sind in sich so verschieden, dass man weder von „der Caritas“ noch von „dem Bodhicitta“ sprechen kann. Wenn wir in die Geschichte schauen, dann sind die Erfahrungen individuell sehr verschieden: je nach Land, je nach Alter derjenigen, die damit Erfahrungen machen. Der Unterschied liegt im Wesentlichen in der Organisationsstruktur: Bei Caritas liegt der Schwerpunkt auf der Gemeinschaft: Die christliche Gemeinschaft unterstützt diejenigen, die benachteiligt sind. Seit dem 19. Jahrhundert ist Caritas professionalisiert worden, Stichwort Alten- und Krankenpflege, Hilfe für Familien und Menschen in Not.

Beim buddhistischen Mitgefühl geht es primär um die individuelle Praxis und damit um die innere Entwicklung, die soziale Konsequenzen haben kann, aber nicht haben muss. Die Betonung liegt darauf, eine altruistische Motivation zu entwickeln.

Frage: Im Buddhismus gibt es verschiedene Traditionen und Erleuchtungswege, in welchen spielt das gesellschaftliche Engagement, die gelebte Nächstenliebe überhaupt eine Rolle als Teil des Weges?

ANTWORT: Mein Eindruck ist, dass dies nicht so sehr eine Frage der unterschiedlichen buddhistischen Schulen oder Traditionen ist, sondern dass es von der jeweiligen politischen und sozialen Situation abhängt. Ein Beispiel: In Japan entwickelten sich im 13. Jahrhundert drei große Schulen: der Buddhismus des Reinen Landes, der Nichiren- und der Zen-Buddhismus. Diese drei entstanden in einer Zeit der Krise, im gleichen Gebiet, und es sind drei Antworten auf die historische Situation. Meines Erachtens sind alle drei Schulen engagiert, aber in unterschiedlicher Weise:

Nichiren (1222–1282) kämpfte direkt mit den politischen Mächten. Er mischte sich ein, wurde dann politisch verfolgt und hatte ein Spannungsverhältnis zur politischen Herrschaft. Im Zen ging es primär um die Kultivierung der Persönlichkeit, und doch beeinflusste Zen die Lebensform, die Kunst, das soziale Milieu in der Umgebung von Zen-Klöstern. Zen hatte damit auch eine politische und soziale Wirkung, wenn auch anders als bei Nichiren.

Beim Reinen Land-Buddhismus haben wir etwa durch Shinran (1173–1262) als charismatischer Figur eine Aufwertung der Laien, der Frauen. Er setzte damit soziale Bewegungen in Gang und verband es mit buddhistischer Praxis. Das hatte erhebliche soziale Sprengkraft.

Was ich sagen möchte: Wenn wir vom Engagement spiritueller Gruppen sprechen, so darf das nicht begrenzt werden auf nur eine Art des politischen Handelns, sondern Engagement kann sich auf verschiedene Weise zeigen: in konkreter humanitärer Arbeit, in politischer Aktion oder als intellektuelle Kraft im Sinne der Förderung von Emanzipation.

Frage: Würden Sie sagen, dass es in Asien generell weniger gesellschaftliches Engagement gibt als in der christlich geprägten Kultur?

ANTWORT: Das ist unterschiedlich. In Japan etwa gibt es einige buddhistische Gruppen, etwa im Zen, die sehr zurückgezogen leben, und andere wie Soka Gakkai, die politisch engagiert sind. Natürlich hängt die Abschottung im japanischen Zen auch mit den leidvollen Erfahrungen der Vergangenheit zusammen: Während der japanischen Aggression und dem militaristischen Nationalismus pflegten einige Zen-Priester eine kriegstreiberische politische Rhetorik. Dies führte dann in der Folge dazu, dass sich Zen-Buddhisten in Japan völlig aus der Politik heraushielten. In Vietnam dagegen haben sich Mönche während der

Zeit der Diktaturen – im Norden und im Süden – gegen die Unterdrückung des Buddhismus gewehrt, etwa durch die Selbstverbrennung von Thích Quảng Đức (1963) Und denken Sie an China! Im 13. und 14. Jahrhundert bildeten sich die Weiße Lotos-Sekten, die stark politisch engagiert waren und daraufhin staatlich verfolgt wurden.

Frage: Wie denken Sie, war es beim Buddha selbst? Es gibt ja hier viele Interpretationen, ob der Buddha etwa ein sozialer Reformator war oder einfach nur den Weg zur persönlichen Befreiung suchte.

ANTWORT: Der Buddha hat allein durch die Gründung des Ordens eine soziale Revolution in Gang gesetzt. Denn jeder, aus welcher Gesellschaftsschicht auch immer, konnte dem Orden beitreten, sofern er die Regeln akzeptierte. Das Neue war, dass nicht die Geburt, die Zugehörigkeit zu einer Gruppe (Kaste) über die Qualifikation entschied, sondern allein die Motivation.

Frage: Hinzu kommt, dass der Buddha Frauen ordiniert hat.

ANTWORT: Ja, das ist auch eine wichtige sozial und gesellschaftlich relevante Handlung.

Frage: Sie sagen also, dass schon im frühen Buddhismus sozial relevantes Handeln angelegt ist?

ANTWORT: Davon bin ich überzeugt. Weiter ist interessant zu sehen, wie sich der Buddha im Umgang mit Mächtigen verhielt. In seinem Pragmatismus nutzte er die Kontakte zu Königen, um dem Saṅgha zu nutzen, aber auch um lokale Konflikte zu entschärfen. Er war also nicht politisch abstinent, das entnehmen wir vielen Stellen im Pāli-Kanon. Auch Jātaka-Geschichten drücken diese Haltung aus, auch wenn sie nicht historisch sind, aber sie geben doch Auskunft über die soziale Einstellung der frühbuddhistischen Bewegung. Diese Geschichten

zeigen deutlich, dass die Gemeinde sich um das Wohl der Mitmenschen und überhaupt der Mitwesen, auch der Tiere, kümmerte.

ALTRUISMUS MUSS IN HANDELN UMGESETZT WERDEN

Frage: Im tibetischen Buddhismus wird der Altruismus sehr betont. Man betet, zum Wohl der Wesen die Erleuchtung zu erlangen. Aber es gibt hier sehr wenig aktives Engagement.

ANTWORT: Ich bin sicher, dass es in der tibetischen Geschichte auch Praktizierende gab, die sich um Menschen in ihrer Umgebung kümmerten. Ein Beispiel ist die Sorge für Sterbende, die in der tibetischen Kultur mit großer Hingabe ausgeführt wurde. Wir dürfen den Begriff des Engagements nicht zu eng fassen. Engagement für die Gemeinschaft gab es schon, vielleicht nicht im Sinne von Gesellschaft, dieser Begriff würde auf das alte Tibet nicht zutreffen.

Ein weitere Besonderheit kommt hinzu: Der tibetische Buddhismus hat sich spätestens seit dem 12./13. Jahrhundert politisch institutionalisiert: durch das Tulku-System und die Macht der Klöster. In keinem anderen Land Asiens waren Politik und Religion so verquickt. Das hängt zum einen mit der geografischen Lage zusammen: Die bewohnten Gebiete waren weit auseinander gerissen, und die Klöster waren spirituelle, kulturelle, politische und wirtschaftliche Verwaltungszentren. Man kann hier spirituelle Praxis und politische Macht nicht trennen. Das brachte enorme repressive Strukturen, Machtkämpfe bis hin zu Fehden und Kriegen mit sich. Auf der anderen Seite hat der Buddhismus hier zivilisatorische Aufgaben übernommen, ähnlich wie die christlichen Klöster in Europa nach der römischen Zeit.

Caritas ist die lateinische Übersetzung des neutestamentlichen Wortes Agape. Agape ist, im Unterschied zum Eros, die Liebe, die nicht auf Begehren beruht, sondern auf der Erfahrung der geistigen Verbundenheit mit allen anderen Menschen, ja, der Einheit als Geschöpfe Gottes. Agape ist die spirituelle Bruder- und Schwesternschaft aller Menschen. Sie findet ihren Ausdruck rituell im gemeinsamen Mahl (jenseits aller sozialen Unterschiede) und lebenspraktisch in sozialer Solidarität.

Der Engagierte Buddhismus basiert auf Mitgefühl, also dem Wunsch, dass die Lebewesen von Leiden frei kommen, und Weisheit im Sinne der Einsicht in die Verbundenheit allen Seins. Engagierte Buddhisten sehen es als Teil ihrer Praxis an, konkrete Beiträge zur Überwindung des Leidens zu leisten: Hilfe für Menschen in Not, Einsatz für politisch, ethnisch oder religiös Verfolgte, ökologisches Engagement, Förderung von solidarischen Wirtschaftsstrukturen, Arbeit an den Wurzeln von Hass und Gewalt sowie Beiträge zu friedlicher Konfliktlösung und der Ethik der Gewaltlosigkeit.

Frage: Wenn wir uns das heute anschauen, im Exil oder auch im Westen: Die tibetischen Klöster wirken eher abgeschlossen von ihrer Umgebung.

ANTWORT: Das sehe ich auch so, und es hängt mit der Situation im Exil zusammen. In Indien etwa möchte man die Kultur so unverändert und authentisch tradieren wie nur irgend möglich, damit sie nicht untergeht. Auf der anderen Seite muss man sich an die sozialen und ökonomischen Verhältnisse in der Umgebung anpassen, damit die Klöster auch unterstützt werden. Die Bewahrung der Identität im Exil ist ein Ausnahmefall, das ist der Grund, warum die tibetischen

Klöster und teilweise auch die Zentren so abgekapselt wirken. Das ist schwer aufzubrechen. Der Charitable Trust des Dalai Lama versucht eine Öffnung, allerdings auch wieder mit dem Fokus, die tibetische Identität zu bewahren. Gleichzeitig bemüht sich die Institution, wenn auch marginal, auf die indische Umgebung sozial nutzbringend einzuwirken.

Frage: Im tibetischen Buddhismus gibt es ja eine starke Betonung von Bodhicitta, d.h. die Erleuchtung zum Wohle aller Wesen zu erlangen. Das klingt zunächst einmal nach einem stark sozialen Ansatz, dass sich der Einzelne in den Dienst der Welt stellt. Gleichzeitig wirkt das immer etwas abstrakt, als hätte es praktisch keine Konsequenzen.

ANTWORT: Genau das ist ein riesenproblem. Das müssen alle Schulen des tibetischen Buddhismus lernen, dass diese altruistische Geisteshaltung in konkretes Handeln umgesetzt werden muss. Körper und Geist bedingen oder behindern sich wechselseitig. Geistig aktiv zu sein reicht nicht – nicht für die eigene Entwicklung und schon gar nicht für die Gesellschaft. Ich muss auch mit meinen Händen, Füßen, mit meinem ganzen Körper in der Lage sein zu praktizieren.

RELIGION KANN REPRESSIV ODER EMANZIPATIV WIRKEN

Frage: Im tibetischen Buddhismus hat man manchmal das Gefühl, dass spirituelle Entwicklung und Welt stark getrennt werden. Gerade in den am Mönchstum ausgerichteten Schulen wird oftmals all das, was außerhalb des Klosters oder des Tempels stattfindet, als unabänderlicher „Samsāra“ angesehen. Damit können wir uns im Westen aber nicht identifizieren.

ANTWORT: Wir sind ja Kinder der europäischen Zivilisation, ganz besonders

Kinder der europäischen Aufklärung, das hoffe ich jedenfalls! Religion kann eine unterschiedliche Wirkung auf die Gesellschaft haben: repressiv oder emanzipativ. Das trifft auf die Entwicklung des Einzelnen genauso zu wie auf die Entwick-

selbstverständlich, und wir sind stolz darauf, dass wir in demokratischen Verhältnissen leben. Es hat Jahrhunderte gebraucht, sich diese Emanzipation zu erkämpfen. Wir sehen, dass die Tibeter heute im Exil mit Schmerzen durch

gegenüber allen Lebewesen, auch Tieren und Pflanzen, und darüber hinaus die Kultivierung des gesamten psychischen Apparates: der Emotionen wie der Kognition – dieses Handeln dann auch stetig auszuführen. Auf der einen Seite brauchen wir ethische Maximen und Vorsätze, etwa die Nächstenliebe, auf der anderen Seite müssen wir uns auch so verhalten – und zwar mit dem ganzen Menschsein. Da sehen wir, wenn wir in die Welt schauen, gerade heute enorme Defizite. Die große Aufgabe besteht darin, dass der Mensch sein psychisch-somatisches System so kultiviert, dass er den Ansprüchen, die er hat und die in den religiösen Traditionen gestellt werden, auch wirklich genügt.

„Ich muss auch mit meinen Händen, Füßen, mit meinem ganzen Körper in der Lage sein zu praktizieren.“

lung von Gemeinschaften und Gesellschaften. Das haben wir in der Auseinandersetzung mit unserer eigenen christlichen Tradition gesehen, wir haben daraus gelernt und Unterscheidungsmerkmale herausgearbeitet. Diese Kriterien sollten wir auch auf unsere Praxis des Buddhismus anwenden.

Das heißt, der Buddhismus muss sich genauso wie andere religiöse Traditionen dem kritischen Blick stellen: Welche Elemente sind repressiv, welche Elemente sind emanzipatorisch. Das erste wollen wir natürlich nicht, das zweite müssen wir stärken. Und das entspricht genau der Grundhaltung des Buddha und auch der Praxis in der frühen Zeit, die – wie in allen religiösen Traditionen – im Laufe der Geschichte verwässert, verändert, missbraucht und institutionalisiert wurde.

Frage: Im Westen bedeuten uns Werte wie Solidarität, Gerechtigkeit, soziales Engagement sehr viel. Ebrenamtliche Arbeit und gemeinnützige Projekte sind ein wichtiger Teil unserer Kultur. Wir verstehen Caritas auch als Teil unserer persönlichen Entwicklung.

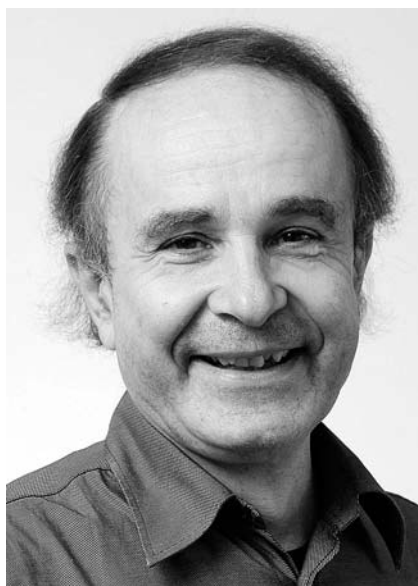
ANTWORT: Unbedingt! Es ist für uns

diese Prozesse durchgehen und das lernen. Der Dalai Lama war der erste, der versucht hat, diese Haltung im Exil durchzusetzen. Wie schwer das ist, das wissen wir alle.

Die Emanzipation ist immer eine Bewegung, die nach außen und innen gleichermaßen gerichtet ist. Das, was unsere buddhistische Praxis beitragen kann, was wir aus der europäischen Geschichte gelernt haben, ist, die Entwicklung der Motivation für altruistisches Handeln

Frage: Wäre es ein buddhistischer Sonderweg, wenn wir im Westen versuchen, Spiritualität und Engagement zu vereinen? Oder ist es eine Fortführung oder andere Ausprägung des Buddhismus?

ANTWORT: Darin sehe ich keinen Sonderweg, sondern einen entscheidenden Beitrag für einen modernen Buddhismus – und zwar nicht nur für Buddhisten selbst, sondern für alle Menschen, die ihr Potenzial voll entfalten wollen.



MICHAEL VON BRÜCK (*1949), Professor für Religionswissenschaft an der Universität München, Studium der Evangelischen Theologie, des Sanskrit und der Indischen Philosophie in Rostock, Bangalore und Madras, 5-jährige Dozentur und Studium in Indien, Ausbildung zum Zen- und Yoga-Lehrer in Indien und Japan (Kursleitung in Deutschland, USA und Indien), mehrmals Gastprofessor in den USA, Thailand und Vietnam (zuletzt 2012). Zahlreiche Publikationen zum Buddhismus, Hinduismus, Interkulturellen Dialog, zuletzt erschienen: *Ewiges Leben oder Wiedergeburt? Sterben, Tod und Jenseitshoffnung in europäischen und asiatischen Kulturen* (2007); *Bhagavad Gita. Der Gesang des Erhabenen*. Übersetzt, herausgegeben und kommentiert (2007); *Einführung in den Buddhismus* (2007); *Leben in der Kraft der Rituale* (2011).